

INTERVIEW: Eine Aktion im Detailhandel wird ganz unterschiedlich bewertet, laut Felix Schläpfer macht sie auf das Systemversagen aufmerksam

«Aus meiner Sicht eine mutige Intervention»

Der deutsche Discounter Penny hat eine Woche lang bei neun Produkten die «wahren» Kosten verrechnet. Der Umweltökonom Felix Schläpfer, ein Kritiker der aktuellen Agrarpolitik, findet dies eine gute Idee. Er sagt, warum.

INTERVIEW:
DANIEL SALZMANN

«Schweizer Bauer»: Der deutsche Discounter Penny hat eine Woche lang einige Produkte zu sogenannten «wahren Kosten» im Laden angeboten. Das heisst, ein Stück Käse kostete statt 2,49 nun 4,84 Euro, weil Kosten für Klima, Wasser, Boden und Gesundheit draufgeschlagen wurden. Wie beurteilen Sie diese Aktion von Penny?

Felix Schläpfer: Aus meiner Sicht ist das eine mutige Intervention, die auf eine gute Art und Weise PR mit gesellschaftlichem Engagement verbindet.



Mutig, weil die Reaktionen der Kundschaft von Penny nicht leicht absehbar waren.

Was kann eine solche einzelne und zeitlich begrenzte Aktion bewirken?

Sie kann auf das Systemversagen aufmerksam machen. Darauf, dass unsere rechtlichen Regelungen nicht dem Verursacherprinzip folgen. Mit allen Folgen wie Verschwendung und Ungerechtigkeiten.

Es kam der Vorwurf auf, da betreibe ein Detailhändler Greenwashing, umso mehr, da eine Woche später wieder der gleiche, sehr tiefe Preis galt. Im Gegenteil. Der Detailhändler weist ja ganz generell auf fehlende Kostenwahrheit hin – also auch die fehlende Kos-

Die Umwelt gehört nicht denen, die sie verschmutzen, sondern allen – zu gleichen Teilen.

tenwahrheit beim eigenen Sortiment. Greenwashing bedeutet, das eigene Sortiment grüner darzustellen, als es ist.

Es hiess auch, hinter den bis auf den Cent genauen Preisaufschlägen stünden zu viele Annahmen beim wissenschaftlichem Vorgehen, sodass die sogenannten «wahren Kosten» auf wackligen Beinen stünden. Umweltschäden grob bewerten kann man mit wenigen vernünftigen Annahmen. Die Preise – und allgemeiner: Regelungen – müssen nicht genau richtig sein, es genügt, wenn sie nicht komplett falsch sind. Zudem ist für viele Arten von Massnahmen gar keine monetäre Bewertung erforderlich, obwohl das viele meinen. Auch für Lenkungsabgaben braucht es in vielen Fällen keine Bewertung. Man kann eine Abgabe zuerst sehr tief ansetzen und dann schrittweise erhöhen, bis die vorgegebene Umweltziele erreicht werden.

Sie sind ein Experte für Kostenwahrheit, im Juni publizier-



So sah die Aktion des deutschen Discounters Penny aus. Sonst wirbt er so: «Wer günstig will, muss Penny». (Bild: penny.de)

ten Sie zusammen mit Markus Ahmadi eine Studie mit dem Titel «Kostenwahrheit in Landwirtschaft und Ernährung»*. Sie betonen, dass Preiswahrheit nicht gleich Kostenwahrheit ist. Wie kommt man von der Preiswahrheit zur Kostenwahrheit?

Zur Unterscheidung: Preiswahrheit bedeutet lediglich, dass die Preise auch Umweltkosten und weitere soziale Kosten umfassen. Kostenwahrheit umfasst

Nehmen wir die Milchbetriebe im Berggebiet: Die Betriebe, die mit viel Kraftfutter hohe Stickstoffüberschüsse verursachen, erhalten pro Hektare praktisch gleich viel Direktzahlungen wie nachhaltiger wirtschaftende Betriebe.

auch die Seite der Betroffenen. Sie verlangt auch, dass die Betroffenen für schädliche oder lästige Auswirkungen entschädigt werden. Dafür müssen die Schäden entweder ganz vermieden oder finanziell ausgeglichen werden – beispielsweise mit Abgaben, die vollständig an die betroffene Bevölkerung zurückgegeben werden. Weil die Reichen mehr Emissionen und Schäden verursachen, gewinnen die Armen. Preiswahrheit ohne Kostenwahrheit schenkt die Umwelt den Reichen zu und entrechtet Menschen mit tiefen und mittleren Einkommen. Im Fall von Penny müsste das zusätzlich kassierte Geld an die Bevölkerung zurückgegeben werden. Anzumerken ist, dass das Experiment von Penny in verschiedener Hinsicht sehr begrenzt ist und noch keine Preiswahrheit brachte. Die Preiswahrheit beschränkte sich auf einen Grossverteiler und auf einzelne Produkte. Für Kostenwahrheit braucht es nicht eine

Ausweitung des Experiments von Penny, sondern die Durchsetzung des Verursacherprinzips. Erstens sind die Eigentumsrechte an der Umwelt im Sinn des Verursacherprinzips zu klären. Das bedeutet: Die Umwelt gehört nicht denen, die sie verschmutzen, sondern allen – zu gleichen Teilen. Zweitens braucht es Massnahmen, die diese Eigentumsrechte durchsetzen. Was das genauer heisst, führen wir im erwähnten Buch aus.

Der Maasdamer Käse wurde bei Penny um 0,63 Euroverteuert mit dem Stichwort «Gesundheit». Natürlich ist es ungesund, zu viel Vollfettkäse zu essen. Aber ein solcher Zuschlag bestraft auch Konsumenten, die Käse sehr vernünftig konsumieren. Was sagen Sie zu diesem Aspekt der Preiswahrheit?

Ich sehe diesen Einbezug der Gesundheitskosten der Ernährung auch kritisch. Diese Kosten können nicht direkt den Produkten zugeordnet werden, weil die Auswirkungen auch von Merkmalen der Konsumierenden abhängen. Zudem ist die Datengrundlage für diese Gesundheitskosten nach meinem Wissensstand zu wenig klar. Ob Personen «bestraft» werden, die vernünftig konsumieren, hängt davon ab, was mit den Abgaben gemacht wird – genau wie beim CO₂. Das ist nicht das Problem.

Sie erwähnen auch positive externe Effekte in der Landwirtschaft, z.B. wenn sich Leute auf einem Spaziergang an den schönen Häusern oder an einer Ziege freuen, die sie streicheln können. Wie könnte die Landwirtschaft solche Leistungen in Rechnung stellen?

Gemeinwirtschaftliche Leistungen der Landwirtschaft werden seit vielen Jahren mit Direktzahlungen und weiteren Zahlungen gefördert. Dieses System wurde allerdings nicht entwickelt, um externe Effekte auszugleichen, sondern vor allem, um die Einkommen in der Landwirtschaft zu stützen. Das sieht man sehr schnell, wenn man die Beiträ-

ge und ihre Wirkungen genauer anschaut. Nehmen wir die Milchbetriebe im Berggebiet: Die Betriebe, die mit viel Kraftfutter hohe Stickstoffüberschüs-

Noch bevor man gezielt schöne Bauernhäuser subventioniert, müsste man viele ungezielte Subventionen abbauen, die der Umwelt schaden und den Wettbewerb unter den Betrieben verzerren.

se verursachen, erhalten pro Hektare praktisch gleich viel Direktzahlungen wie nachhaltige wirtschaftende Betriebe. Zusammen mit den Milchzulagen und weiteren Beiträgen erhalten sie sogar weit mehr. Kostenwahrheit in der Landwirtschaft bedeutet auch, dass gemeinwirtschaftliche Leistungen gezielter entschädigt werden. Noch bevor man gezielt schöne Bauernhäuser subventioniert, müsste man viele ungezielte Subventionen abbauen, die der Umwelt schaden und den Wettbewerb unter den Betrieben verzerren.

In der Landwirtschaft gibt es auch das Phänomen von sehr tiefen Stundenlöhnen, vor allem wegen asymmetrischen Märkten und Marktmacht seitens der vor- und nachgelagerten Branchen. Ich denke etwa an den Molkereimilchmarkt, wo neue Investitionen sehr oft nicht aus dem Milchgeld heraus finanziert werden können. Ist eine angemessene Entschädigung für die geleistete Arbeit der Bauernunternehmerfamilien und ihrer Angestellten auch Teil eines Konzepts der Kostenwahrheit?

Tiefe Stundenlöhne können verschiedene Ursachen haben. Viele Betriebe in der Schweiz produzieren extrem kostenintensiv, wie Studien zeigen. Kostenwahrheit bedeutet nicht,

dass man zu beliebigen Kosten beliebige Produkte in beliebiger Menge produzieren kann und dafür kostendeckende Preise erhält. Eine solche Regelung würde die Gesellschaft sehr teuer zu stehen kommen – finanziell und auch hinsichtlich der Umweltschäden.

Die Schweizerische Akademie der Wissenschaften (SCNAT) publizierte 2022 ein Papier zur Neubewertung des Methans**. Demnach haben die Kühe in der Schweiz bezüglich Methan ausstoss eine kühlende Wirkung auf das Klima, wenn ihre Zahl von Jahr zu Jahr abnimmt. Denn Methan baut sich mit der Zeit ab. Berücksichtigen Sie das in Ihren Arbeiten?

Dieser Effekt würde in dynamischen Studien relevant – also, wenn Effekte über die Zeit betrachtet werden. Das machen wir in den Studien zur Kostenwahrheit nicht. Wir bewerten deshalb einfach CO₂-Äquivalente bezogen auf den aktuellen Rindviehbestand, wie sie vom BLW und anderen publiziert werden.

Was müssten in Ihren Augen die nächsten politischen Schritte sein, um der Kostenwahrheit im umfassenden Sinn bei Lebensmitteln näherzukommen?

Ich unterscheide sechs Schritte der politischen Regelung. Die ersten zwei: In allen Bereichen die Eigentumsrechte im Sinn des Verursacherprinzips klären und die Umweltziele konkretisieren. Weil der Weg zu Kostenwahrheit lang ist, braucht es zudem Etappen. In welchen Etappen wird das Verursacherprinzip eingeführt und werden die gesetzlichen Umweltziele durchgesetzt? Beispielsweise könnte man festlegen: Die Kosten von schädlichen Emissionen aus importierten Produktionsmitteln sind ab 2026 von den Verursachern zu tragen. Ab 2030 gilt dasselbe auch für alle CO₂-Emissionen aus importierten und im Inland hergestellten Lebensmitteln. Als schädlich gelten alle CO₂-Emissionen (auch aus Moorböden), alle Ammoniakemissionen, die

zu übermässigen Stickstoffemissionen beitragen, alle Pestizidemissionen, usw. So können sich die Produzenten auf den Wandel einstellen und Fehlinvestitionen vermieden werden. Anschliessend geht es um die Massnahmen – wie Vorschriften, Abgaben und Grenzschutz, die jeweils unterschiedliche Vor- und Nachteile aufweisen. Weil auch diese Entscheidungen Werturteile erfordern, sind die Rollen von Experten und Politik klar auseinanderzuhalten. Experten können nur die Optionen aufzeigen.

*Die Studie von Felix Schläpfer und Markus Ahmadi mit dem Titel «Kostenwahrheit in Landwirtschaft und Ernährung. Grundwissen und Hintergründe in Fragen und Antworten» vom Juni 2023 ist auf www.vollkosten.ch öffentlich und gratis zugänglich. **Die Studie «Klimawirkung und CO₂-Äquivalent-Emissionen von kurzlebigen Substanzen» aus dem Jahr 2022, publiziert von der SCNAT, kann auf der Website doi.org/10.5281/zenodo.6328287 heruntergeladen werden.

ZUR PERSON

Prof. Dr. Felix Schläpfer ist Leiter des Bereichs Empirische Wirtschaftsforschung an der Kalaidos Fachhochschule Schweiz. Er hat an der Universität Zürich studiert und doktortiert (Dr. sc. nat.) und in Volkswirtschaftslehre habilitiert. Vor seiner Tätigkeit bei Kalaidos Research forschte und lehrte er am Department of Economics der Universität Glasgow, an der Universität Zürich und an der ETH Zürich in den Bereichen Umweltökonomie, Ressourcenökonomie, Verhaltensökonomie und Finanzwissenschaft. Neben seiner Forschungs- und Lehrtätigkeit bei Kalaidos arbeitet er als selbstständiger Wissenschaftler und Autor. Im Jahr 2010 war er zusammen mit Andreas Bosshard und Markus Jenny Autor des «Weissbuch Landwirtschaft Schweiz. Analysen und Vorschläge zur Reform der Agrarpolitik». Er war lange im Vorstand der Denkwerkstatt Vision Landwirtschaft, per Ende 2022 verliess er den Vorstand, ist aber nach wie vor Mitglied. Die im Interview erwähnte Studie von Felix Schläpfer und Markus Ahmadi wurde noch unter dem Dach von Vision Landwirtschaft aufgelegt, aber am Ende unabhängig von der Organisation Vision Landwirtschaft erarbeitet und publiziert. *sal*

WIRBEL BEI ARD

Ein Beitrag in der «Tageschau» des öffentlich-rechtlichen TV-Senders ARD über die Penny-Aktion zu den «wahren» Kosten sorgte für Aufsehen. Verschiedene Kundinnen wurden vor der Kamera gefragt, was sie von der Aktion hielten. Alle äusserten sich negativ, bis auf eine einzige Frau, welche die Preisaufschläge gut fand. Später stellte sich heraus, dass dies eine Mitarbeiterin des öffentlich-rechtlichen Senders war. Das wurde nicht kenntlich gemacht. In den sozialen Medien mutmassen einige, dass dies kein Zufall war. Die ARD sagte, es handle sich um ein bedauerliches Versehen. Im Videobeitrag auf der Website wurde die ARD-eigene Kundin nun herausgeschnitten. *sal*